

Wie man richtig fremd geht

Projekt Interkultureller Lernparcours an der Berufsschule Neu-Ulm

Neu-Ulm | AZ | Vierzehn Klassen der Berufsschule Neu-Ulm erhielten eine „Anleitung zum Fremdgehen“. Hinter diesem verfänglichen Titel verbirgt sich jedoch ein erlebnisorientierter Lernparcours, der die angehenden Berufstätigen im Umgang mit anderen Kulturen sensibilisieren soll und ihnen den Umgang mit den interkulturellen Schwierigkeiten des Alltags erleichtern soll.

Durchgeführt wurde der Parcours von acht studentischen Trai-

nern des Instituts für Interkulturelle Kommunikation an der Universität Passau. Die Studenten, die „Fremdgänger“ und „Fremdgängerinnen“, verbrachten allesamt schon längere Zeit im Ausland und waren somit bestens geeignet, die interkulturellen Inhalte zu vermitteln.

Insgesamt vier verschiedene Stationen durchlaufen die Schüler, was je nach Klasse 90 bis 120 Minuten in Anspruch nimmt. In jeder Station erwartet die Schüler eine neue Auf-

gabe oder Herausforderung. Wie beim Sport beginnt der Parcours mit einem Warm-up, einem Warm-up mit Vorurteilen allerdings. Hier werden die Schüler gebeten, sich gegenseitig einzuschätzen.

Verblüffende Ergebnisse

Das Ergebnis dieser Aktion ist oft verblüffend und soll den Schülern deutlich machen, wie schnell man selbst aufgrund der Kleidung oder dem Auftreten in eine Schublade ge-

steckt wird. Um geistige „Schubladen“ geht es auch in der Station „Schubladendenken“. Hier diskutieren die Jugendlichen über Vorurteile und erkennen, wodurch diese entstehen.

Die Station „So schmeckt die Welt“ macht den Schülern auf genüssliche Weise deutlich, wie sehr „das Fremde“ bereits unseren Alltag bestimmt, während in der „Komfortzone“ die Schüler ermutigt werden, ihren persönlichen Ak-

tionsradius aktiv zu erweitern. Wichtig ist den Trainern, dass während des Parcours eine ungezwungene Atmosphäre herrscht und die Schüler sich frei austauschen können.

Deshalb mussten die Lehrer draußen bleiben. Doch auch für sie bestand die Möglichkeit, einen Durchlauf hautnah mitzerleben, um sich anschließend besser mit ihren Schülern austauschen zu können.